

Emmanuela Kohlhaas
Thomas Frings

UNGEHORSAM

Eine Zerreißprobe

HERDER The logo consists of a large, stylized number '4' with a smaller '5' nested inside its lower loop, both rendered in a thin, outlined font.

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Die Bibelverse wurden, soweit nicht anders angegeben,
folgender Ausgabe entnommen:

*Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,
vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten*

Satz: ZeroSoft, Timisoara
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38798-2
ISBN E-Book Epub 978-3-451-82237-7
ISBN E-Book PDF 978-3-451-82327-5

INHALT

Die Opferung Isaaks	7
Isaak: Spirituelle Resilienz.	9
Eine dunkle Faszination	36
Dem Horror begegnen	39
Im Schatten des Missbrauchs	43
Kernfragen	47
Richtig streiten	52
Macht der Argumente oder Argumente der Macht?..	58
Vom Widerspruch zum Widerstand	61
Lob der spirituellen Widerstandsfähigkeit	71
Kraft in der Schwachheit.	73
Sara: Protest für das Leben.	79
Ich bin Sara.	109
Widerstand und Emanzipation	111
Unfruchtbar	115
Große Gefühle: Religion und Eros	119
Spiritualisierte Gewalt.	124
Zölibatär „hochbegabt“?	131
Schuld und Schuldbekennnis.	136
Protest gegen den Tod	142
Die Verheißung.	147
Der Schrei des Gebetes	150

Abraham: Ungehorsam	155
Vasallengehorsam	191
„Nein, es ist meine Lust!“	198
Im freien Fall.	207
Missbrauch – Das System	212
Missbrauch – Opfer und Täter	217
„Für immer mit schweren Sanktionen gesichert“ . . .	221
Immer wieder Zölibat	228
Welchen Gehorsam braucht es?	240
Priestertum und Macht	244
Ungehorsam als Wille Gottes	246
Kreuz, Tod und Freiheit	250
Gehorsam 2.0	255
 Epilog	 262
Anmerkungen	267

DIE OPFERUNG ISAAKS

Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe und sagte zu ihm: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich! Da sprach er: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und gehe in das Land Morija und bringe ihn dort auf einem der Berge, den ich dir bezeichnen werde, als Brandopfer dar! Abraham stand früh am Morgen auf, sattelte seinen Esel, nahm zwei Knechte mit sich und seinen Sohn Isaak. Nachdem er Holz für das Brandopfer gespalten hatte, brach er auf und begab sich zu dem Ort, den ihm Gott genannt hatte. Am dritten Tag erhob Abraham seine Augen und sah den Ort von ferne. Da sagte Abraham zu den Knechten: Bleibt mit dem Esel hier! Ich und der Junge wollen dorthin gehen, um anzubeten, dann kehren wir zu euch zurück. Darauf nahm Abraham das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf; er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand. So gingen sie beide miteinander. Da sprach Isaak zu Abraham, seinem Vater: Mein Vater! Er antwortete: Ja, mein Sohn! Isaak sagte: Siehe, da ist das Feuer und das Holz, wo ist aber das Lamm zum Brandopfer? Abraham erwiderte: Gott wird sich das Lamm zum Brandopfer schon aussuchen, mein Sohn. So schritten sie beide zusammen weiter. Als sie an den Ort kamen, den Gott ihnen genannt hatte, baute Abraham den Altar, schichtete das Holz auf, band seinen Sohn und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Dann streckte Abraham seine Hand aus, nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu und

sprach: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich! Da sprach er: Streck deine Hand nicht nach dem Jungen aus und tu ihm nichts zuleide. Denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast. Als Abraham seine Augen erhob, sah er Einen Widder, der sich mit seinen Hörnern im Dickicht verfangen hatte. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn anstelle seines Sohnes zum Brandopfer dar. Abraham nannte diesen Ort Jahwe-Jire (Der Herr sieht), sodass man noch heute sagt: Auf dem Berg, wo der Herr sieht. Darauf rief der Engel des Herrn Abraham zum zweiten Male vom Himmel her zu und sprach: Ich schwöre bei mir selbst – Spruch des Herrn –, weil du dies getan und mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast, will ich dich reichlich segnen. Ich werde deine Nachkommenschaft zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Meeresstrand; deine Nachkommen sollen das Tor ihrer Feinde besetzen. Durch deine Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, weil du auf meine Stimme gehört hast. Abraham kehrte zu seinen Knechten zurück. Sie brachen auf und gingen zusammen nach Beerscheba. Und Abraham blieb in Beerscheba.

ISAAK: SPIRITUELLE RESILIENZ

Editorische Notiz: Die drei Texte jeweils am Anfang der Hauptkapitel sind fiktive Monologe der jeweiligen Personen: Sara von Emmanuela Kohlhaas, Isaak und Abraham von Thomas Frings.

Die nicht-fiktiven Kapitel in gefetteter Schrift stammen von Thomas Frings, die in normaler Schrift von Emmanuela Kohlhaas.

„Gott wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen!“

Vater! Jetzt verstehe ich, was du damit gemeint hast. Erst jetzt! Zu spät! Drei Tage lässt du mich neben dir gehen. Wir wandern, wir reden, wir essen und wir ruhen. Zuletzt darf ich sogar das Holz auch noch selber tragen, auf dem ich geopfert werden soll. Ich fasse es nicht! Ich kann es nicht glauben! Du fesselst mich und setzt mir das Messer an die Kehle und sagst, es sei Gottes Wille. Das soll der Wille Gottes sein? Was für einem Gott willst du mich denn opfern?

Hierher, ins Land Morija, führst du mich. In ein Land, dessen Name bedeutet ‚Jahwe sieht‘. Hierhin führst du mich und du bist dir sicher, dass Gott sich so etwas ansehen will? Du führst mich weg von den Blicken meiner Mutter und die Jungknechte lässt du ebenfalls zurück. Niemand soll sehen, was dein Vorhaben ist. Oh ja, wer will sich so etwas denn auch ansehen? Es ist widerlich, es ist grausam, es ist unglaublich!

Die Hände und den Leib hast du mir gebunden. Ich habe es zugelassen, weil du mein Vater bist und ich im Traum nicht daran gedacht habe, dass du mich töten willst! Nein, sagen wir es ehrlich, dass du mich, deinen Sohn, dein einziges Kind, jetzt schlachten willst! Ich habe dir vertraut und wie böse wird mir dieses Vertrauen vergolten!

Die Hände und den Leib hast du mir gebunden, aber nicht meine Augen und so sieht dich hier, neben Jahwe auch noch mein Blick. Ich sehe dich an und du kannst nicht ausweichen. Sieh auch du mich an, wenn ich mit dir spreche! Ja, auch meinen Mund hast du nicht zuge-

bunden. Also höre mir gefälligst zu und sieh mich an. Verschließe nicht deine Augen und Ohren vor dem, was du hier angerichtet hast, vor dem, was du vorhast, und vor dem, was ich dir sagen werde.

Sieh mich an, wenn ich mit dir spreche, und weiche nicht aus! Schau nicht weg! Sag mir, warum handelst du so? Ich verstehe es nicht nur nicht, nein, ich bin fassungslos! Fassungslos, aber nicht ohnmächtig. Noch bin ich nicht tot und solange ich nicht tot bin, wirst du dir anhören, was ich noch zu sagen habe. So viel Zeit wirst du mir doch wohl noch zubilligen, oder hast du es eilig, dein ruchloses Tun schnell hinter dich zu bringen?

Was macht dich so sicher, dass das hier wirklich der Wille Gottes sein soll?

Sicher, er hat zu dir gesprochen, sogar mehrmals. Auf sein Wort hin bist du aus Haran gezogen in das Land Kanaan, das er dir verheißen hat. Du hast dein Vaterhaus, deine Verwandtschaft, deine Heimat aufgegeben und seiner Verheißung geglaubt, als er dir sagte: „Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein.“² Und nachdem du im Gelobten Land angekommen warst, da hat er wieder zu dir gesprochen und gesagt: „Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“³. Du hast ihm daraufhin einen Altar errichtet, so wie du es immer wieder getan hast. Jahwe hat dir Wohlstand, Land, Zukunft verheißen und alles hat sich erfüllt. Warum lautet seine Verheißung diesmal Tod?

Du hast mir immer wieder gesagt, dass Jahwe nicht all unsere Wünsche erfüllt, wohl aber seine Verheißungen, und hast dich selber als das Paradebeispiel dafür ins Feld geführt. Sag mir, was soll jetzt aus seiner Verheißung werden? Was wird aus all deinen Hoffnungen, aus deiner Zukunft, wenn du dein Vorhaben zu Ende führst? Sicher, du wirst jetzt sagen, dass es sein Wille ist. Doch ich sage dir, versteck dich nicht hinter solchen Floskeln! Wie oft schon wurde und wird noch gesagt werden, es sei der Wille Gottes? Aber es ist doch nur der Wille von Menschen und Gott muss seinen Kopf für das hinhalten, was Menschen seinen Willen nennen, wovon sie sicher glaubten, es sei nicht ihr Wille, sondern seiner. Diesmal soll ich auch meinen Kopf dafür hinhalten. Ich weiß wirklich nicht, was in deinem Kopf vorgeht, dass du zu so etwas fähig sein solltest. Noch weigere ich mich zu glauben, dass du zu Ende führen wirst, was du begonnen hast. Nein, noch habe ich einen Funken Hoffnung, bevor ein anderer Funke diesen Scheiterhaufen entzünden wird, auf den du mich gefesselt gelegt hast. Halt ein und bedenke, ob dies dein Wille oder der Wille deines Gottes ist.

Wie oft hast du seit deinem Auszug aus Ur in Chaldäa an dem gezweifelt, was du als seinen Willen erkannt hast? Was war denn, als nach deiner Umsiedlung nach Kanaan dort die Hungersnot kam? Wer hat da nicht mehr auf seinen Gott vertraut, sondern ist gleich nach Ägypten weitergezogen? Und dann hast du dem Ganzen auch noch die Krone aufgesetzt. In Ägypten angekommen hattest du, an den doch Gottes Verheißung persönlich ergan-

gen ist, auf einmal Angst um dein Leben. Du dachtest, die Ägypter könnten dich wegen deiner schönen Frau, meiner Mutter Sara, töten, und batest sie, sie möge sich doch als deine Schwester ausgeben. Sag mir, wo ist denn da dein ganzer großer Glaube an die Verheißung Jahwes geblieben? Wer hatte da plötzlich Angst um sein Leben? Du warst doch unsterblich, solange du noch keine Nachkommen hattest, die die Verheißung, ein großes Volk zu werden, umsetzen konnten. Nichts, rein gar nichts hätte dir passieren können, wenn du an die Verheißung geglaubt hättest, wirklich geglaubt hättest! Damals hattest du Zweifel, Zweifel an Gottes Wort. Und heute, wenn es mir an den Kragen gehen soll, da zweifelst du nicht? Allein der Verdacht, man könnte dir das Messer an den Hals setzen, ließ dich jede Verheißung vergessen! Damals hätten die fremden Ägypter dir möglicherweise ans Leben gewollt. Diese Möglichkeit war ja noch verständlicher, als dass gerade der eigene Vater einem das Messer an die Kehle setzt. Damals gab dir Pharao Geschenke, weil ihm Mutter so gut gefiel und er sie als Frau begehrte. Sie ist deine Halbschwester, doch in erster Linie ist sie deine Frau. Es war eine spitzfindige Formulierung, sie nur als Schwester und nicht als Ehefrau auszugeben. Als eure List aufflog, da schickte Pharao euch außer Landes, damit Gottes Zorn nicht weiter auf ihm und seinem Volk lastete. Dabei war es doch deine Schuld, die ihn schuldig werden ließ vor Jahwe. Mutter sieht so gut aus, dass es ein Leichtes war, sich in sie zu verlieben. Dein Zweifel an Gottes Wort, und wie anders kann man diese List bezeichnen, wurde zur großen Gefahr für andere Men-

schen. Und heute? Heute zweifelst du keinen Moment daran, dass es Gott ist, der von dir verlangt mich zu töten? Kein bisschen Zweifel? Nein, heute ist es kein Risiko mehr für dich. Heute muss ich ja die ganze Zeche bezahlen! Es geht um mein Leben und da fällt es dir anscheinend leichter, keinen Zweifel an dem zu haben, was du als Gottes Stimme meinst gehört zu haben.

Zurück aus Ägypten bist du wieder nach Kanaan gezogen. Reich bist geworden. Du hast dir einen ansehnlichen Besitz an Vieh, Silber und Gold erworben, Zeichen, dass Jahwe mit dir ist. Nachdem du dich in Frieden von deinem Neffen Lot getrennt hattest, da sprach Gott wieder zu dir: „Erheb deine Augen und schau von der Stelle, an der du stehst, nach Norden und Süden, nach Osten und Westen. Das ganze Land nämlich, will ich dir und deinen Nachkommen für immer geben. Ich mache deine Nachkommen zahlreich wie den Staub auf der Erde. Nur wer den Staub auf der Erde zählen kann, wird auch deine Nachkommen zählen können. Mach dich auf, durchzieh das Land in seiner Länge und Breite; denn dir werde ich es geben.“¹⁴ Daraufhin hast du wieder Gott einen Altar gebaut. Ich kann es verstehen, denn er hat dir Gutes verheißen und deswegen hast du ihm immer wieder Altäre errichtet. Aber jetzt? Jetzt hast du eine Opferstätte aufgeschichtet, um deinem Gott ein Opfer darzubringen – darzubringen wofür? Wofür bist du ihm jetzt, in diesem Moment, dankbar? Welcher Verheißung opferst du mich heute? Was hat er dir dafür versprochen, dass du mich töten sollst? Mehr Land? Mehr Vieh? Mehr Gold? Oder

ist das hier vielleicht ein reiner Akt väterlicher Willkür? Ist das der Anfang des Wahnsinns, wenn Väter ihre Kinder schlachten, ihnen die Kehle durchschneiden und den Leichnam verbrennen? Wenn so etwas anfängt, wo soll das dann noch hinführen?

Als Lot, dein Neffe, im Krieg gegen Sodom von den fremden Königen gefangen genommen wurde, da hast du sofort gehandelt, als man dir die Nachricht brachte. Dreihundertachtzehn Mann hast du aus deinem Haus unter Waffen gesetzt und bist in derselben Stunde noch aufgebrochen. Bis nach Damaskus hast du die Spur verfolgt und dann konntest du Lot, seine Frauen, seine Leute und sein Habe befreien. Was hast du für ihn nicht alles riskiert, für einen Menschen, der zwar Teil deiner Familie ist, auf dem aber nicht die Verheißung Gottes ruht? Ohne Bedenken bist du in den Krieg gezogen, um zu befreien und zu retten. Doch jetzt lässt du selbst die Jungknechte zurück, damit sie nicht Zeugen werden von dem, was du vorhast. Und du tust recht so! Das sollte besser niemand sehen, so ungeheuerlich, so unglaublich, so schändlich ist das, dass man es vor den Augen der Welt verbergen muss! Welche Rettung, welche Befreiung, was überhaupt versprichst du dir von diesem Tun?

Als nach dem Sieg über Kedor-Laomer König Melchisedek dich segnete und dir einen Lohn für deinen Einsatz geben wollte, da hast du großzügig verzichtet und Gott hat dir dies vergolten. In einer Vision ist dir Gott wieder erschienen und du hast ihn an seine Verheißung hin-

sichtlich der Nachkommenschaft erinnert. Du hattest schon geplant, dass dein Haussklave dich beerben werde. Aber nein, Gott hat dir gesagt: „Nicht er wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.“⁵ Wie oft hast du mir und uns allen abends am Feuer von dieser Vision berichtet. Gott habe dich aus dem Zelt geführt und zum Himmel aufblicken lassen. So viele Nachkommen wie es Sterne am Himmel gibt sollst du haben, zahllos sollen sie sein. Wie oft habe ich diese Geschichte von dir zu hören bekommen und jedes Mal war ich begeistert, wenn ich sie hörte. Ich meinte förmlich, ich könnte Gott sehen und hören, wenn ich dich gesehen und gehört habe. Dein Gesicht hat gestrahlt, wenn du von dieser Nacht erzählt hast, und dein Strahlen ging auf mich über, denn auch mir galt dieses Wort deines Gottes, unseres Gottes. Ich bin der Zweite, der nach dir diese Verheißung weitertragen und weitergeben soll. Du hast sie gehört, aber wenn ich dich hörte, dann war es, als würde ich Gott selber hören.

Was für ein Irrtum! Ich habe dir geglaubt! Was meinst du, warum ich mich habe von dir binden und fesseln lassen? Du bist für mich derjenige, der mir das Leben gegeben hat. Nie ein böses Wort. Immer ausgerichtet auf Gott und seine Verheißung. Ich war arglos und hatte nicht den geringsten Zweifel an dir. Du hast Gott nach seiner Zusage leiblicher Vaterschaft und zahlreicher Nachkommen wie die Sterne am Himmel gefragt: „Herr und Gott, woran soll ich erkennen, das ich es zu eigen bekomme?“⁶ Da hast du dem Herrn und Gott auf sein Geheiß hin ein Opfer gebracht, ein dreijähriges Rind,

eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube, und dein Herr und Gott gab dir eine Vision über dein Leben: glückliches Alter und Frieden wird dein Anteil sein. Doch er ließ dich auch sehen, dass deine zahlreichen Nachkommen als Fremde in einem fremden Land wohnen sollen. Vierhundert Jahre wird man sie dort unterdrücken und wie Sklaven halten. Glück und Frieden sind dein Anteil, aber es liegt auch ein düsterer Schatten über der Zukunft. Oder willst du mich heute etwa deswegen umbringen, damit deine möglichen Nachkommen nicht eines Tages in die lange und fürchterliche Sklaverei müssen? Sollte dies hier gar ein Akt der Barmherzigkeit sein? Aber das kann nicht sein! Nein, niemals ist das möglich, denn du hast mit Jahwe an diesem Tag einen Bund geschlossen. Ich erinnere mich an jedes Wort dieses Bundes. Oft genug hast du ihn mir wiederholt und aufgesagt. Immer und immer wieder, Satz für Satz, Wort für Wort. Jetzt ist es an mir, ihn dir zu wiederholen, damit du weißt, was auf dem Spiel steht. Es ist nicht nur mein Leben, das in deiner Hand liegt, nein, es ist auch dein Leben und die Verheißung, die an dich ergangen ist, die du jetzt aufs Spiel setzt. Ein Schnitt durch meine Kehle und es fließt nicht nur Blut zu Boden, sondern es löst sich die Verheißung auf Besitz und Boden auf, Tropfen für Tropfen wird sie verrinnen und die Erde wird mein Blut aufnehmen, nicht aber deine Nachkommen tragen. Dann ist es vorbei mit: „Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euphrat-Strom, die Keniter, die Kenasiter, die Kadmoniter, die Hetiter, die

Perisiter, die Rafaiter, die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgaschiter und die Jebusiter.“⁷

Dann ist es nicht nur aus damit, dann wird es auch ein hämisches, ein tosendes, ein befreiendes Gelächter geben bei all diesen Völkern! Es hat sich doch längst bei ihnen herumgesprochen, was du voller Stolz erzählt hast. Nicht nur Melchisedek hast du von deinem Gott erzählt. Er hat dich gesegnet mit den Worten: „Gesegnet sei Abram vom höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und gepriesen sei der Höchste Gott, der deine Feinde an dich ausgeliefert hat.“⁸ Du hast dir einen Namen erobert mit dem Schwert in der Hand. Auch wenn die Völker deinen Erzählungen über Visionen und Gottesbegegnungen wahrscheinlich nicht viel Glauben schenken, sie haben eigene Götter und Visionen, dass du kämpfen und siegen kannst, das haben sie gesehen. Doch sie werden auch erfahren, was du hier mit mir getan hast. Der Mann, der von sich sagte, er werde Nachkommen haben wie die Sterne am Himmel, der hat seinem eigenen Sohn die Kehle durchgeschnitten! Nicht im Streit, nicht im Wahn! Nein, er hat ihm die Kehle durchgeschnitten in aller Ruhe, besonnen, nach Plan und mit Absicht. Erst haben die beiden noch eine lange Wanderung gemacht. Drei Tage sind sie gelaufen, haben erzählt, gegessen, gescherzt und gelacht. Selbst da hat er noch von seinen Gottesbegegnungen erzählt und den Verheißungen. Und dann? Dann? Kurzen Prozess hat er mit seinem Sohn gemacht, das werden die anderen Völker sagen und sie werden keine Träne um mich weinen. Sie werden sich vielmehr unter Gebrüll und Gelächter

auf die Schenkel schlagen und auf die Schultern klopfen. Sie werden Feste feiern, weil du wie der letzte Mensch deiner einzigen Hoffnung die Kehle durchgeschnitten hast. Sie werden dieses unglaubliche Schauspiel nachspielen und jedes Mal neu jaulen und heulen vor Freude! Kannst du sie hören, Vater? Kannst du ihr Lachen hören? Ich kann es! Ich kann es sehr gut hören, bis hier hin, denn hören kann ich ja noch! Und sehen, das kann ich auch noch. Und denken, ja auch denken, denn einer von uns beiden muss doch noch bei klarem Verstand sein. Du bist es sicher nicht! Komm, schneid mir die Kehle durch und dann verbrenne meine Leiche, damit niemand sieht, was du getan hast. Aber es wird sich herumsprechen, darauf kannst du dich verlassen! Nicht zahlreich wird deine Nachkommenschaft sein, nicht einmal zahllos! Oder vielmehr genau das wird sie sein: zahllos! Denn ich bin der Erste, an dem du die Erfüllung der Verheißung erkennen konntest. Ich bin der Erste und wenn ich nicht mehr sein werde, dann war ich auch der Letzte und du bist im wahrsten Sinne des Wortes ‚zahllos‘, denn die eine, die erste Zahl von unendlich vielen bist du wieder los. Du hast sie selber ausgelöscht. Nicht nur mir bereitest du ein Ende, nein, auch für dich ist mein Tod dein Ende!

Hast du dir schon überlegt, was du den Jungknechten sagen wirst, wenn du zurückkommst? Hast du dir schon eine Geschichte zurechtgelegt und vielleicht auch das passende Gesicht dazu? Kleiner Unfall vielleicht? Gestolpert ist der Tollpatsch und in die Schlucht gefallen. So in etwa? Es ist ja möglich, hier im Gebirge. Wie leicht

kann da einer stolpern, ausrutschen und abstürzen. Der Junge trug doch noch das Holz für das Opfer und unter der Last fand er keinen Halt und stürzte in den Tod. Ist das nicht bitter, denn ich werde anscheinend wirklich unter der Last des Opferholzes in den Tod stürzen. Nur dass alle sich darunter etwas anderes vorstellen werden als ausgerechnet das hier. Schau dir das Bild an, das du hier sehen kannst: ein Vater fesselt seinen Sohn, legt ihn auf einen Stapel Holz, hält ihm das Messer an die Kehle und will anschließend den Rest auch noch verbrennen. Sieh es dir genau an, was du hier angerichtet hast. Das kann keiner glauben, weil keiner so etwas glauben will! Die Geschichte mit dem Unfall, sie ist glaubwürdiger. Oh, sie werden sie dir mit traurigen Gesichtern abnehmen. Selbstverständlich werden sie dir glauben! Denn das, was du vorhast ist einfach zu unglaublich. Du bist sogar der Meinung, nein, der Überzeugung, Gott selber habe es dir aufgetragen? Das kannst du nicht glauben! Niemand wird es dir glauben! Alles andere ist glaubwürdiger als dies hier! Es ist ein absurdes Theater, das du aufführst, und du hast immer noch die Chuzpe zu behaupten, es sei im Namen Gottes? Mit der Erklärung ist schließlich jeder Mensch fein aus dem Schneider! Gott will es und deswegen können wir es nicht ändern und müssen es tun. Ich will gar nicht daran denken, was Menschen in Zukunft in Gottes Namen alles tun werden, wenn du hier mit mir fertig bist.

Halt bloß den Mund, denn ich bin noch nicht fertig mit dir und ich kann mir denken, was du jetzt sagen willst! Sag